sischen Vereinigung für Krebstherapieforschung, in einem Arte-Interview: „Derzeit leugnen die Politiker das Problem völlig. Gesundheitlich zahlen wir dafür einen hohen Preis ...“ Wenn schon sonst in der Gesellschaft auf jene betroffene Minderheit keine Rücksicht genommen wird, darf dies doch wenigstens in Kirchen erwartet werden. „Godspot“ ist auch deshalb das falsche Signal.

Im Laufe der Geschichte ist immer wieder um die Frage gerungen worden, was wahre und was falsche Kirche sei. Im vorliegenden Fall werden geistliche und weltliche Angelegenheiten in einer Weise vermischt, die man eigentlich überwunden geglaubt hat. Die einschlägigen Aktivitäten der EKBO und ihrer Nachahmer bedeuten eine erschreckende Irritation und Herausforderung, angesichts derer die letzten Sätze der Theologischen Erklärung von Barmen (1934) in Erinnerung zu rufen wären: „Der Auftrag der Kirche, in welchem ihre Freiheit gründet, besteht darin, an Christi Statt und also im Dienst seines eigenen Wortes und Werkes durch Predigt und Sakrament die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten an alles Volk. Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne die Kirche in menschlicher Selbstherrlichkeit das Wort und Werk des Herrn in den Dienst irgendwelcher eigenmächtig gewählter Wünsche, Zwecke und Pläne stellen.“ ●

Auch wenn Funkmasten manchmal Kreuzesform annehmen, gehören sie nicht auf Kirchen

Theologie

„Es weiß ein Kind von sieben Jahren, was die Kirche ist ...“

Wirklich?

– von Gerhard Müller –

„Gott sei Dank! Es weiß ein Kind von sieben Jahren, was die Kirche ist. Nämlich die heiligen Gläubigen und die Schäflein, die ihres Hirten Stimme hören.“ So Martin Luther 1537. Acht Jahre vorher hatte er noch gemeint: Das Wort „Kirche“ sei für viele unverständlich. Sie denken dabei an ein Gebäude. Aber Kirche heißt die „dem Herrn gehörende“.

Bild: Hübner

Gerhard Müller, Dr. theol, Professor em. für Kirchengeschichte, war von 1982–1994 Landesbischof der evang.-luth. Kirche in Braunschweig.

Nach den Menschen, die sich in einem Gebäude versammeln, wird dieses so benannt. Heute würde wohl ein Kind von sieben Jahren eher die Antwort von 1529 als die von 1537 geben. War der Reformator 1537 zu optimistisch? Der Wittenberger spricht auffälligerweise nicht von einer reformatorischen oder gar einer „Lutherischen Kirche“. Nur „die Kirche“ ist sein Thema.

EINE KIRCHE

Es gibt christliche Konfessionen, Kirchen, Gemeinschaften oder wie immer wir die Versammlungen von Christinnen und Christen nennen. Aber vor und für Gott gibt es nur eine einzige Christenheit. Worin wir uns auch unterscheiden: Sprachen,

Die Kirche Jesu Christi ist unteilbar

Vorlieben, Formen oder Inhalte, wir sind in allen Kirchen miteinander verbunden. Denn die Kirche hat ein einziges Haupt: Jesus Christus. Wer mit ihm nicht vereint ist, gehört nicht zur Kirche. Diese Kirche ist sichtbar. Sie besteht aus vielen Einzelkirchen, die alle ihre mehr oder weniger alten Traditionen haben. Auf Gedeih und Verderb sind sie miteinander verbunden. Sie sind einander „Gehilfen“ in der Freude (2. Kor 1, 24). Und leidet ein Glied, dann leiden die anderen mit (1. Kor 12, 26). Zugleich aber ist die Kirche unsichtbar. Denn wir können in keines Menschen Herz schauen. Nur Gott kennt die Seinen.

ÖKUMENE

Wir leben in einer klein gewordenen Welt. Wir haben Freunde und Partner, die weit weg von uns wohnen. Trotzdem sind wir mit ihnen verbunden als „die heiligen Gläubigen“. Wir hören gemeinsam auf die Stimme unseres Herrn. Er ruft uns zur Umkehr, zur Buße; er tröstet uns; er ermutigt uns zum Leben. Das geschieht weltweit. Wer nicht auf die achtet, die den schmalen Weg zum Leben gehen (Mt 7, 14), wer sich nicht von ihnen helfen lässt oder wer ihnen nicht beisteht auf ihrem Weg, der in unserer Zeit häufiger ins Martyrium führt als je zuvor, vergeht sich an der Gemeinschaft der Geheiligten. Orthodoxe, Katholiken, Charismatiker und viele andere sind genau so mit Christus verbunden wie wir. Sie nicht zu beachten, wäre eine Missachtung von Gottes Handeln.

APOSTOLISCHE KIRCHE

Der christliche Glaube kommt aus dem Hören auf das Wort Gottes (Röm 10, 14). Die Botschaft von Christus wurde stets öffentlich verkündigt von den Aposteln und allen, die ihnen folgten. Das Christentum unterscheidet sich grundlegend von einer Mysterienreligion, in der nur die Eingeweihten die Geheimnisse

Die Pfingstpredigt des Petrus

des Glaubens kennen und nicht öffentlich davon sprechen dürfen. Nur in schweren Verfolgungszeiten sind Christen zu heimlichen Gottesdiensten zusammengekommen. Sonst war der Zutritt zu den christlichen Predigten immer möglich.

Die Pfingstpredigt des Apostels Petrus ist dafür das bekannteste Beispiel (Apg 2, 14-36). Diese öffentliche Religion kann diskutiert werden. Auskunft wird nicht verweigert. Sie lebt von dem „Wort“, das von Gott kam (Joh 1, 14), und von dem Zeugnis der Apostel und Apostelschüler, das im Neuen Testament zusammengefasst ist. Dieser Botschaft gemäß ist Jesus Christus „das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde“ (Kol 1, 18). Der von Gott Gekommene bestimmt, was in seinem „Leib“, nämlich der Kirche, und von diesem Leib geschieht. Gott hat Jesus „zum Haupt der Gemeinde“ gemacht (Eph 1, 22). Unsere Unterordnung wird klar herausgestellt. Aber wir können und sollen „wachsen an dem, der das Haupt ist“ (Eph 4, 15). Jesus geht voran auf unserer Lebensbahn und lässt uns nicht allein.

NOCH HEUTE „LUTHERISCHE KIRCHE“?

Aber das bezeugen alle Kirchen. Warum dann noch heute „Lutherische Kirche“? Manche Kirchen halten uns entgegen, dass sie längst das aufgenommen haben, was auch wir vertreten. Nur was sie als falsch oder unwichtig einschätzen, haben sie abgelehnt. Folgerung: Hört auf die zeitgemäßen Verlautbarungen des Kirchenamtes der „Evangelischen Kirche in Deutschland“, das zu all dem Stellung nimmt, was heute wichtig zu sein scheint. „Lutherisches“ benötigen wir nicht mehr! Die Protestanten in Deutschland sind sich doch einig. Gewiss! Aber das ohne jedes Bekenntnis? Dann erscheint es

manchen Leuten angemessener, zurück in die Arme unserer Mutterkirche zu gehen. Nach Rom. Denn es ist ja nicht zu bestreiten, dass Martin Luther keine neue Kirche begründet hat. Er wollte das überhaupt nicht. Vielmehr wollte er seine Kirche, die Römisch-Katholische, von falscher Lehre und Frömmigkeit befreien. Nicht neue Strukturen wollte er einführen. Auf die setzen aber heute in Deutschland viele Leute, die vom „sola structura“, allein die Struktur, nach wie vor beherrscht werden. Luther setzte jedoch auf eine inhaltliche Reform. Er forderte die Umkehr zu Gott, die Buße. Nicht Tod, Sünde und Hölle sollten siegen, sondern Jesus Christus, der Herr. Die Predigt sollte kein Geschwätz sein, sondern „reine“ Verkündigung des Auferstandenen. Diese von Wittenberg ausgehende Bewegung hatte große Erfolge. Aber nicht überall wurde sie angenommen. Deswegen kam es im 16. Jahrhundert zur Spaltung der Christenheit.

Jesus ist auferstanden. Hinterglasgemälde von Thomas Denny in der Kirche St. Johannes in Diesenbach bei Regenstauf

VORGEGEBEN UND UNTERWEGS

Als Lutheraner bekennen wir mit dem Reformator: Zuerst kommt Gott. „Der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen.“ So im „Kleinen Katechismus“ Luthers. Hätte sich nicht Gottes Geist unser angenommen, dann wären wir irgendwo, aber nicht bei den Herausgerufenen Gottes in der Kirche. Luther nennt sie nach alter Tradition unsere Mutter. Ohne Kirche würden wir die Stimme unseres Hüters nicht kennen. Wer hier Grundlegendes verändert, landet im Nirgendwo.

Wir betonen mit Luther, dass wir noch auf dem Weg sind. Deswegen fragen wir: „Was ist das?“ Diese Frage aus des Wittenbergers Kleinem Katechismus macht uns munter: Was ist denn wirklich gemeint? Was steht auf dem Spiel, in dem es um nichts Geringeres als unser Heil oder Unheil geht? Wir fragen: Warum bin ich so, wie ich bin? Warum ist das Böse noch nicht überwunden? Luther meinte: Auch als Christen bleiben wir Menschen. Die Versuchung, wie Gott sein zu wollen, ist uralt und zugleich aktuell. Wir meinen, ohne ihn bestehen zu können. Wir untersuchen das ganz Große, das Weltall, und das ganz Kleine, in dem viel mehr steckt, als wir uns in unseren kühnsten Träumen gedacht hatten.

Die Buchmalerei aus dem 14. Jahrhundert zeigt die biblische Szene der Geistverleihung

Brauchen wir da noch Gott? Viele benötigen ihn offensichtlich nicht. Aber wenn ich persönlich merke, dass ich nur ein Krümel im großen Ganzen bin, Staub, der verweht wird, eine Null, die so rasch vergessen ist wie das trockene Gras (Ps 103, 15f.), dann fragen wir uns: Hat das alles einen Sinn? Wozu soll das eigentlich gut sein? Oder ist alles nur Haschen nach Wind? Was bin ich in diesem Strudel von Freuden und Anfechtungen, von Zuversicht und Grauen? Wir bleiben als Menschen Sünder, die sich immer wieder von Gott absondern, die ihre eigenen Wege gehen. Aber wir bleiben zugleich die Angesprochenen, die Gottes Geist anredet und gerecht macht. Dieser Geist behandelt uns gratis. Nur hier gibt es das. Denn sonst regiert Geld die Welt. Gott aber macht uns zu seinen Kindern und gesellt uns Jesus Christus auf unseren Wegen bei. Was wir an Hilfsbedürftigen tun, das haben wir ihm getan (Mt 25, 40).

AKZEPTIERT AUS GNADE

Von der Rechtfertigung des Gottlosen sprach Luther. Um Liebe geht es Gott nämlich. Auch um Gerechtigkeit. Um unser Heil oder Unheil. Ist die Lutherische Kirche heute in der Lage, Gesetz und Evangelium Gottes verständlich zu unterscheiden? Oder gibt es heute Wichtigeres? Freiheit zum Beispiel? Die bemühen wir dauernd. Das macht uns selbstbewusst. Aber sie endet schon, wenn ich aus meiner Wohnung trete: Darf ich hier über die Straße gehen? Habe ich mit meinem Rad Vorfahrt? Hier gilt das Gesetz der Sicherheit. Es beschneidet meine Freiheit. Aber ist nicht Sicherheit für alle auch ein hohes Gut? Im deutschen Protestantismus steht zur Zeit Freiheit in besonders hohem Ansehen. „Kirche der Freiheit“ und „Rechtfertigung und Freiheit“ lauten zwei Titel von Verlautbarungen der Evangelischen Kirche in

Freiheit – die bemühen wir dauernd

Deutschland. Darin steht manches Wichtige. Aber was sollen die Titel? Wenn es eine Kirche der Freiheit gibt, dann doch auch eine „Kirche der Unfreiheit“! Oder hat die Logik hier ihr Recht verloren? Luther sprach von der „Kirche Jesu Christi“ und von der Tätigkeit des Teufels, der seine „Kirche“ der Verführung neben die richtigen „Kirchen“ zu setzen versucht. Da wussten alle, dass sie sich entscheiden mussten: Gott oder Teufel.

Gibt es auch eine Kirche der Unfreiheit?

Luther meinte, dass wir mehr und mehr geheiligt werden – welch eine Chance! Das liegt nicht an unserem Wollen und Laufen, sondern an Gottes Erbarmen (Phil 2, 13). Gott begleitet uns auf unserem Weg. Vielleicht ist es das, was wir Lutheraner in das Gespräch der verschiedenen Kirchen einzubringen haben. Die orthodoxen Kirchen feiern ihre Gottesdienste bei geöffnetem Himmel – die uns Vorausgegangenen feiern mit! Die römisch-katholische Kirche feiert die Eucharistie, Danksagung und Anbetung. Beispiele, von denen wir Protestanten lernen können.

ÖFFENTLICHE THEOLOGIE

Da Luthers Thesen über den Ablass Aufsehen erregten, ließ der Wittenberger 1518 einen Text über „päpstlichen Ablass und Gnade“ folgen. Auch diese Äußerungen wurden von vielen beachtet. 1519 veröffentlichte er Unterweisungen über die Beichte, die Buße, die Ehe, das Gebet, das Leiden Christi, das Abendmahl, die Taufe, die Vorbereitung auf das Sterben, das Vaterunser und den Wucher. Das war „öffentliche“ Theologie! Denn diese zehn Themen waren seinen Zeitgenossen wichtig. Sie veröffentlichten selber kleine Traktate, in denen sie Stellung bezogen. Luther schrieb nicht ellenlang. Er formulierte verständlich. Die ersten Bestseller stammen von ihm!

Auch in unserer Zeit wird von Öffentlicher Theologie gesprochen. Wir merken, dass das Lesen kirchlicher Texte abnimmt. Das wird aber nicht dadurch besser, dass wir von Öffentlicher Theologie reden, sondern wir müssen so von Theologie reden, dass sie wieder öffentlich beachtet wird. Das Anliegen der neuen Öffentlichen Theologie besteht darin, „die politischen und ethischen Streitfragen der Zivilgesellschaft im Lichte religiöser und theologischer Traditionen zu reflektieren und darin eine Anwaltschaft für die Schwachen zu übernehmen. ... Vorrangige Themen der Öffentlichen Theologie sind soziale Gerechtigkeit, Globalisierung und Migration“ (Christian Albrecht). Aber dies sind auch Themen der Politik! Wer zudem heutzutage lehrhaft und von oben herab daherkommt, der vergisst, dass „der Christ Bürger ist und nicht Untertan“. Ist „das Christliche“ wirklich „das politisch Vernünftige und Richtige“?[1] Paulus meinte, dass unsere Botschaft den einen ein Ärgernis und den anderen eine Torheit sei (1. Kor 1, 18-25). Wenn „die Öffentliche Theologie auf die Domestizierung durch Religion“ setzt, dann hat sie vergessen, dass wir Christen mitnichten immer die Klügeren sind. Denn in der Welt muss – so Luther – klug und zum Nutzen aller gehandelt werden. In der Kirche dagegen darf „unvernünftig“, nämlich liebevoll, entschieden werden.

Die Torheit des Kreuzes

Wenn in einigen Jahren die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands auf dem Altar der (vermeintlichen) Nützlichkeit (oder auch aus anderen Gründen) geopfert werden sollte, dann wird Gott dennoch seine Kirche weiterhin auf Grund seiner Barmherzigkeit erhalten. Aber zweifelhafte Einspareffekte machen keine Kirche lebendig. Deswegen ist die biblische Verkündigung Martin Luthers heute noch wichtiger als im 16. Jahrhundert. Was zeitgebunden und allzu menschlich an ihm ist, das lehnen wir ab. Aber wo er Zeuge des Auferweckten ist, da hören wir aufmerksam zu. Dann ist auch heute und morgen Lutherische Kirche da und verkündigt wie in der Reformationszeit den, „der da kommt“ (Offb 1, 4).[2]

1) Alle Zitate aus Christian Albrecht, Die Bibel folgt keiner Partei. Erschöpft sich der Protestantismus in politischen Interventionen? Der Öffentlichen Theologie fehlt der Meinungsstreit, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, - 16. März 2016, S. N 4. 2) Diesen Aufsatz widme ich Frau Professor Dr. Irene Dingel und Herrn Professor D. Dr. Eike Wolgast zu ihren Geburtstagen. Herrn Professor D. Dr. Rudolf Keller danke ich für kritisches Mitlesen.

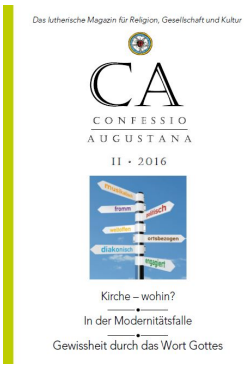
Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion, Gesellschaft und Kultur

---

Kirche - wohin?



Heft 2 / 2016

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
http://www.gesellschaft-fuer-mission.de

Weitere Artikel stehen unter http://confessio-augustana.info zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de